

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 6 (1899)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894
Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
Silberne Medaille.

Erscheint monatlich
einmal.

Für das Redaktionskomité:
E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.

Abonnementspreis:
Fr. 4. — jährlich (ohne Porti).

Inserate
werden angenommen.

Adressenänderungen beliebe man Herrn **H. Lavater**, Dufourstrasse No. 130, umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Schaftmaschine (Ratière) mit vierfachem Bindungswechsel (mit Zeichnung), Fortsetzung. — Theilflügel oder Webfachreiniger (mit Zeichnung). — Elektrischer Betrieb in Webereien. — Der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich — er lebe! — Nicht mit feuchten Händen am Telephon hantiren. — Asiatische Seiden (Fortsetzung). — Technisches Uebersetzungsbureau. — Vermischtes. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Schaftmaschine (Ratière) mit vierfachem Bindungswechsel

von Schelling & Stäubli in Horgen.

(Mit einer Zeichnung.)

(Fortsetzung.)

Wird diese Schaftmaschine auf einen Lancirstuhl gesetzt, also mit der betreffenden Lancir- und Wechselvorrichtung in Verbindung gebracht, wie umstehende Figur zeigt, so hat der Cylinder mit den aufgelegten Dessin-Karten bei jedem Schuss gegen die Tastenplatte oder Zwischenfallen zu wirken. Als Einrückmechanismus dient sowohl für den Kasten- als auch für den Bindungswechsel die in der letzten Nummer beschriebene Vorrichtung mit vier Stufenplatten und dem Dessin mit doppelbreiten Karten (die eine Reihe für den Farben-, die andere Reihe für den Bindungswechsel). Ein wichtiger Vortheil ist hierbei, dass Farben- und Bindungswechsel stets mit einander ausgeführt werden und desshalb, wenn die Kombination richtig ist (richtige Zusammenstellung der Karten), keine Fehler vorkommen können. Eine Nothwendigkeit bezüglich des richtigen Funktionirens ist allerdings, dass die Bewegungsübertragungen mittelst der Hebelwerke für das Wechseln der Kasten gleichmässige seien. Ist dies

nicht der Fall, so muss die Ungleichheit durch passende Längenverhältnisse der Gabel ausgeglichen werden.

Ist für das anzufertigende Gewebe kein Bindungswechsel vorgesehen, so können die vier Doppel-Schussreihen der Dessin-Karten zur Karten-Reduktion benutzt werden, indem dazu je nach der Theilungszahl 2, 3 oder alle vier Reihen zur Verwendung gelangen. Hat z. B. das Gewebe 80 Schüsse im Rapport, so sind nur 20 Karten nothwendig und muss dann, nachdem man die ersten 20 Schüsse der ersten Reihe durchgearbeitet hat, der 21. Schuss sich auf der zweiten Reihe der ersten Karte befinden. Nach dem Durcharbeiten der zweiten 20 Schüsse der zweiten Reihe kommt die dritte Reihe zur Verwendung und zwar mit dem 41. Schuss auf der 3. Reihe der ersten Karte u. s. f.

Auf den eigentlichen Reduktionsapparat (Kartensparvorrichtung), den Schelling und Stäubli an ihrer neuen Schaftmaschine anbringen, werden wir in der nächsten Nummer eingehen.



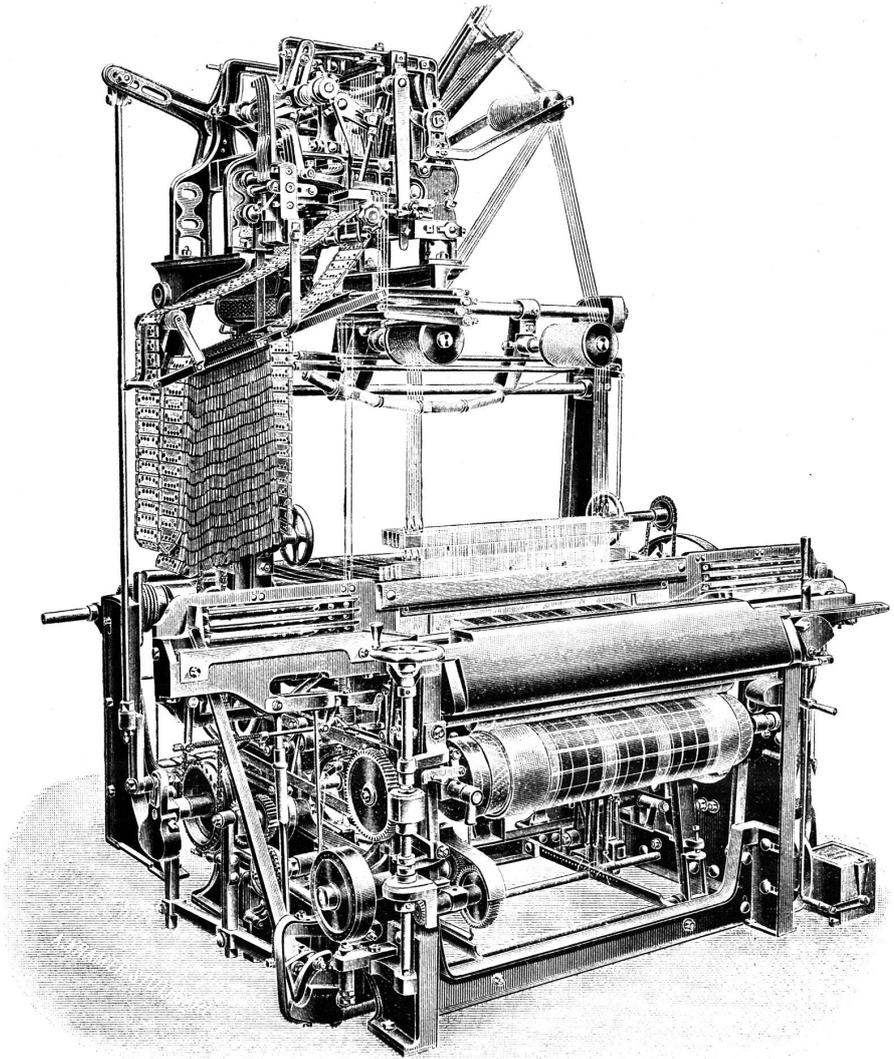
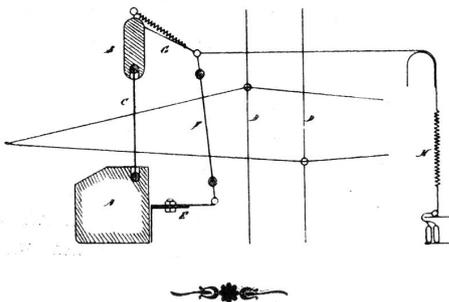
Theilflügel oder Webfachreiniger.

(Mit einer Zeichnung.)

Oskar Schleicher, Greiz i. V., erhielt ein Patent (Cl. 86, Nr. 103,206) auf diesen Webfachreiniger, aus einem an der hintern Seite der Ladenbahn hinter dem eigentlichen Webeblatt durch verstellbare Scharniere befestigten, lose pendelnden Blatt bestehend. Durch denselben sollen, indem er das Webfach zu reinigen hat, Nester etc., überhaupt Webfehler, die bei unreinem Fache entstehen, verhütet werden.

Nach der beistehenden Figur bezeichnet A die Ladenbahn, C das gewöhnliche Webeblatt, F das pendelnde Webeblatt und E die Befestigung des verstellbaren Scharniers.

Durch die Vor- und Rückwärtsbewegung der Lade wird das Webeblatt C der Bewegung der Lade entsprechend mitbewegt. Diese Bewegung ist jedoch eine schnellere, als die der Lade, so dass das Webeblatt der Lade voraneilt. Hierdurch werden die Kettenfäden getheilt, sodass das Webeblatt C ein reines Fach vorfindet und die angegebenen Uebelstände vermieden werden. Das Voraneilen des pendelnden Blattes F ist durch Riemen, Schnüre etc. zu begrenzen, während ein vor demselben angebrachter Widerstand ein zu weites Ausschlagen des pendelnden Blattes verhütet.



Nachahmenswerth.

In unserer Zeit, in welcher in allen Branchen durch möglichste Ausnützung der Untergebenen nach finanziellen und andern Erfolgen gehascht wird, dürfte es sich wohl der Mühe lohnen, auch einmal die Wohlthätigkeitseinrichtungen zu erwähnen, welche hochherzige Inhaber bedeutender Handelsgeschäfte, Fabriken etc. zum Besten ihrer Angestellten und Arbeiter geschaffen haben. Den Ruhm, in dieser Beziehung das Höchste geleistet zu haben, gebührt wohl dem weltbekanntesten Etablissement Louvre in Paris. Das ganze Prinzip dieses allerdings enorm grossen Geschäftes basirt in erster Linie auf einer bis in's Kleinste durchgeführten Gewinnbeteiligung sämtlicher Angestellten, von der

unbedeutendsten Verkäuferin an bis hinauf zu den Vertrauensmännern des Hauses. Das pecuniäre Interesse der Angestellten am Verkauf hat nicht nur einen grösseren Nutzen für diese selbst zur Folge, sondern vergrössert jährlich auch den Umsatz und die Einkünfte der Chefs. Ein anderer bemerkenswerther Punkt ist der Pensionsfond. Für jeden Angestellten, der einige Jahre im Hause ist, zahlen nämlich die Besitzer des Louvre, die Herren Chauchard & Co., eine einmalige Summe von 1000 Fr. an die von der französischen Regierung gegründete Altersversorgung ein, und dieser Fonds wird durch 200 Fr. vergrössert, welche die Herren Chefs für jeden ihrer Angestellten bis zu dessen vollendetem 50. Lebensjahre weiterzahlen, von da ab findet die Auszahlung der jährlichen Pensionen statt. Diese bleiben den Angestellten auch dann reservirt, wenn dieselben aus irgend einem Grunde vorher aus dem Personal ausscheiden, natürlich im Verhältniss berechnet bis zu dem Tage des Austrittes, etwaige Zeit der Krankheit und Militärdienste wird hierbei nicht in Abzug gebracht. Als Ergänzung des Pensionsfonds hat der Louvre auch ein Bureau für ärztliche Hilfe zu Gunsten seines Personals, welches nicht nur den Schwerkranken zu Güte kommt, sondern auch Denen, die der Erholung, Ruhe und Luftveränderung bedürfen oder Bäder und Sanatorium aufsuchen müssen. Ausserdem hat der Louvre eine Wohlthätigkeitsvereinigung, welche von den Angestellten in's Leben gerufen ist und von diesen unter Mithilfe der Geschäftsinhaber unterhalten wird. Die Chefs haben ferner für ihr Personal Unterrichtskurse in fremden Sprachen eingerichtet und vervollständigen dieselben noch dadurch, dass sie jedes Jahr einige Angestellte für Geschäftsrechnung in's Ausland schicken. Eine Sparbank, welche die Ersparnisse des Personals bis zu 5000 Fr. annimmt und mit 4 Prozent verzinst, ist ebenfalls von den Chefs geschaffen worden, um dem Personal Sparsamkeit einzuprägen. Als Anerkennung langen und treuen Dienstes werden im Weiteren jährlich goldene Medaillen vertheilt, mit welcher Vertheilung nach 25jähriger Thätigkeit oder bei besonderen Gelegenheiten eine grössere Feier verbunden ist. Der Militärdienst hebt die Zugehörigkeit zum Personal des Louvre nicht auf, und Diejenigen, welche aus diesem Grunde dem Geschäfte fern bleiben, treten sofort nach beendeter Dienstzeit wieder ein. Im Uebrigen ist Sonntagsarbeit strengstens verpönt. Im Weiteren werden die Angestellten in jeder Beziehung ermuthigt, sich zu verheirathen, um eine eigene Häuslichkeit zu gründen, und mit Stolz weist der Louvre darauf hin, dass 60 Prozent seiner Angestellten verheirathet sind. Für die Unverheiratheten

aber, soweit sie davon Gebrauch machen wollen, sind Wohnungen in zwei grossen Häusern zu haben, welche von den Chefs ausgestattet sind und unterhalten werden. Man sieht also, die Besitzer des Louvre thun alles, was sich für den sittlichen Lebenswandel, sowie das materielle Wohl ihrer Angestellten thun lässt. B. C.



Elektrischer Betrieb in Webereien.

Siemens & Halske in Berlin machen hierüber folgende interessante Mitteilung. „Die Gesichtspunkte, die für die elektrische Beleuchtung von Webesälen sprechen, sind: Reinlichkeit des Betriebes, Sicherheit gegen Feuergefahr und Handlichkeit der Lichtquelle. Ob Glühlampen- oder Bogenlampen-Beleuchtung vorzuziehen sei, wird stets von Fall zu Fall zu entscheiden sein, da hierbei die jeweiligen örtlichen und die Betriebsverhältnisse in Erwägung zu ziehen sind.

Gestattet einerseits die Beleuchtung durch Glühlampen grössere Beweglichkeit der Beleuchtungskörper und Bequemlichkeit in deren Handhabung, ein Vorzug, der für die beim Weben zu verrichtenden Arbeiten häufig von hervorragender Bedeutung ist, so hat andererseits die Beleuchtung durch Bogenlampen den Vorteil, dass sie eine dem Tageslicht nahezu gleichkommende Helligkeit zu erzeugen im Stande ist und zwar unter einem erheblich geringeren Aufwand an Energie, als zur Erzielung eines nur annähernd gleichen Lichteffectes mit Hilfe von Glühlampen nötig ist.

Für den Antrieb der Webstühle gewährt die elektrische Kraftübertragung nicht zu unterschätzende Vorteile. Man kann hierbei entweder die Kraft des Elektromotors auf eine lange Transmissionswelle übertragen, an die mehrere Stühle zugleich angehängt werden (Gruppenantrieb), oder jeder einzelne Webstuhl erhält seinen eigenen Motor (Einzelantrieb). Der letztern Antriebsart wird man den Vorzug geben, wenn es z. B. zur Erzielung eines wertvollen Fabrikates auf äusserst gleichmässigen Gang der Stühle ankommt und wenn Schwankungen in der Tourenzahl, wie sie bei Gruppenantrieb unvermeidlich sind, zu Fabrikationsfehlern Veranlassung geben würden. Aus betriebsökonomischen Gründen empfiehlt sich der Einzelantrieb durch Elektromotoren ferner überall da, wo sehr viele und längere Arbeitspausen der einzelnen Webstühle vorkommen, so dass also einen grossen Teil des Tages über die Transmissionswellen unnütz Energie verzehren würden.



Der
Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich
er lebe!

Viel Leuten nah und ferne wohlbekannt,
Ein Schulhaus stehet an der Limmat Strand;
Recht tüchtig rasselt's dort und regt sich's drin.
Es haust ein muntr'er, immer froher Sinn
Im Schüler-Völklein, welches webt und schafft
Nach Herzenslust, mit ganzer Jugendkraft.

— Es lebe!

Ein Jahr — und zweie — rasch verfliehet die Zeit;
Hinaus in's Leben es den Schüler treibt.
Er ziehet fort, von Fleiss und Muth beseelt,
Mit Wissenschaft bewaffnet, der nichts fehlt.
An Webekennntniss reich, geschickt im Disponiren,
Lässt er sich alsobald nach Frankreich engagiren;
 — Er lebe!

In Deutschland sucht ein Anderer sein Glück,
Gen Süden führt den Dritten das Geschick;
Ein Vierter hofft im Osten auf sein Heil,
Ruft ihn das Schicksal nicht nach einem »—weil«.
So ist der Eine da, der Andre dort,
Ein Jeder findet schliesslich seinen Ort;
 — Er lebe!

In Magazinen oder Webereien
Darf Mancher eines schönen Amt's sich freuen.
Es ist kein Meister noch vom Himmel g'fallen! —
Nach kurzem oder langem Vorwärtsdringen
Wird aber Jeder sich ein Ziel erringen!
Ein saures Loos steht Manchem zwar bevor:
Besonders drückt der Titel: »Direktor«;
 — Er lebe!

Schwer ist der Ehrenbürde hohe Last,
Übt noch sein tückisch Spiel der »Neid-Ballast«.
Lasst lieber d'rum vom Schicksal euch bescheiden
Ein klein'res Amt, mit um so kleinern Leiden,
Recht gerne jedoch lasset es passiren,
Zum Webermeister einst zu avanciren;
 — Er lebe!

Übrigens auch als guter Disponent
Reibt Mancher sich am »Letzten« froh die Händ'.—
In jedem Lande, wo ihr leibt und lebt,
Cam'raden, insgesamt die Stimm' erhebt:
Hoch! Jeder, der im »Letten« hat gewebt;
 — Er lebe!

H. L.

Nicht mit feuchten Händen am Telephon
hantiren.

Zur Vorsicht beim Gebrauch des Telephons mahnt ein vor kurzer Zeit vorgekommener Fall von Erkrankung. Für den Gebrauch zu Privatzwecken sind bei den Telephonen vielfach die sogenannten Umschalter angebracht, die den Strom nach einem entfernter gelegenen Läuteapparat leiten. Einen solchen Umschalter berührte ein Dienstmädchen, als es plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag erhielt und bewusstlos niedersank. Der Apparat besass nur einen kleinen, isolirenden Handgriff, wie das ja vielfach vorkommt, und diesen Handgriff erfasste das Mädchen mit der noch vom Scheuern feuchten Hand, während beim Abklingeln ein Strom durch den Apparat ging. Infolge der Feuchtigkeit der Hand wurde der elektrische Strom durch den Körper des Mädchens geleitet, und es traten in diesem Falle recht bedenkliche Folgen ein. Das Dienstmädchen erlitt eine halbseitige Lähmung, die im Verlaufe von vier Wochen noch nicht gehoben werden konnte. Der rechte Arm und das rechte Bein konnten abwechselnd nicht bewegt werden, und das Hören, Sehen, Riechen und Schmecken mit der rechten Hälfte der entsprechenden Sinnesorgane war sehr beeinträchtigt, ja auch die Hautempfindlichkeit war auf der rechten Seite für alle Eindrücke, ausser für Wärme, so gut wie aufgehoben. Es ist also wiederholt davor zu warnen, Umschalter mit feuchten Händen zu berühren, und namentlich Kinder, Dienstboten und andere mit der Technik des Telephons weniger Vertraute sollen hierauf aufmerksam gemacht werden.

Asiatische Seiden.

(Fortsetzung)

Die Cocons Mittel-Chinas sind von blendendweisser Farbe, nur selten mit gelben untermischt und haben trotz ihrer kleinen, etwas runden Form einen vorzüglichen Seidengehalt; die Cantoneser-Cocons reichen in letzterer Beziehung natürlich nicht an die Cocons Mittel-Chinas heran, sie sind länglich, sehr weich und flaumig, von zumeist etwas grünlicher Farbe. — Nachdem die Cocons 4—6 Tage auf ihren Lagern gewesen sind, werden sie behufs Abspinnens herabgenommen.

Man unterscheidet zwei Herstellungsarten, nämlich die Hausindustrie und die nach europäischem Vorbilde eingeführte Fabrikindustrie. Die Hausindustrie ist auch heute noch über ganz China, wo auch immer Zucht betrieben wird, verbreitet, und sie ist selbst aus den Distrikten, wo die sogenannte Filatura à l'Européenne sich befindet, noch nicht verdrängt.

Der chinesische Bauer, der in seiner Behausung 1, 2 auch 3 Spinnräder laufen hat, zieht zumeist die dazu nötigen Cocons selbst. Die Cocons, die zur sofortigen Verarbeitung bestimmt sind, werden gleich nach der Entfernung von ihrem Spinnlager der Arbeiterin zum Verspinnen übergeben, also nicht vorher irgend einer Prozedur unterzogen, um getötet zu werden. Der Chinese behauptet, auf diese Weise eine schönere Seide zu erhalten. In den südlicheren Distrikten werden die Cocons dagegen vielfach durch Holzkohlenfeuer getötet, und ebenso in Mittelchina, unter der Voraussetzung, dass hier die Cocons trocken aufbewahrt werden sollen. Der eigentliche Spinnapparat dürfte in seiner Einfachheit hinlänglich bekannt sein. Ein geregeltes Spinnen in Bezug auf Gleichmässigkeit des Fadens giebt es nicht. Die Coconfäden werden in ungleichmässiger Anzahl angeworfen und zwar nicht etwa mit den Fingern, sondern vermittelt des berühmten Stäbchens, wie solche auch beim Essen verwendet werden; bricht der Faden, so wird er nicht angeknüpft, sondern einfach das neue Ende über den Harnel geworfen. Die so produzierte Seide zeichnet sich zwar nicht durch hervorragende Gleichmässigkeit und Reinheit des Fadens aus, wohl aber durch gesunde Stärke und in Mittelchina auch durch die schöne, blendendweisse Farbe. Die aussortierten schlechteren und andersfarbigen Cocons, welche separat zuerst versponnen werden, gaben eine schmutzigweisse, bräunliche Seide, welche zumeist im Lande selbst verbraucht wird. — Zur Sommerzeit bietet sich überall Gelegenheit, die Leute bei der Arbeit zu beobachten. Besonders leicht sind die Seidendistrikte, einige 100 Kilometer westlich Shanghais im Gebiete des gewaltigen Tahn-Sees, zu erreichen, wo man zur Erntezeit buchstäblich in jedem Hause ein oder mehrere Spinnräder antreffen kann.

Diese Seiden der Hausindustrie bleiben nun zum Theil im Lande selbst, oder werden über Shanghai und Canton ausgeführt. Die Seide, welche über Shanghai den Weg in das Ausland findet, stammt hauptsächlich aus dem reichen Gebiete des vorerwähnten Tahn-Sees, westlich Shanghais und zwar kommen die gröbern Seiden aus den Gegenden nördlich des Sees bei Woozie und die feineren Seiden aus den eigentlichen Tsatlée-Distrikten, südlich des Sees bei Hangchow, Haineen u. s. w. — Der Exporteur unterscheidet 7 Klassen resp. Provenienzen der Hausindustrie, von denen die wichtigsten folgende sind: 1. Tsatlées. Sie kommen aus der Gegend südwestlich Shanghais. Hauptplätze sind Hoochow, Nanzing, Clinzar. Tsatlées bilden den Hauptbestandteil der exportierten, sogenannten nativ silk

mit $\frac{3}{4}$ vom Total. Für die Entstehung des Samens giebt es verschiedene Lesarten. Die glaubwürdigste und natürlichste ist jedenfalls folgende: Die Stadt Nanzing und der nächste Umkreis sind das eigentliche Zentrum des Tsatlées. In der chinesischen Sprache heisst tsat sieben und li ist ein chinesisches Meilenmass. Mit Tsatli bezeichnete also ursprünglich der Chinese die aus dem 7 Meilen Umkreis der Stadt Nanzing stammende Seide der Hausindustrie. Infolge der Beliebtheit der Tsatlis hatte sich nun der Nanzing-Samen und die dortige Spinnmethode im Verlauf der Jahre weiter ausgedehnt und man bezeichnet nunmehr auch als Tsatlées die von andern Zentren der Hausindustrie stammenden Seiden.

Mit Nr. 1, den eigentlichen Tsatlées, stehen auf gleicher Höhe und werden zumeist auch unter dem gleichen Namen in Europa auf den Markt gebracht, die Hangchow-Tsatlées und die Haineen-Seide; erstere stammt aus der reichen Millionenstadt Hangchow, letztere aus einer an der Küste des Meeres, unweit Hangchow gelegenen, aufblühenden Stadt. — Nächst diesen Seiden sind noch erwähnenswerth die weissen und hellgrünen Kashing-Seiden, welche gleichfalls aus einer grossen Stadt in den Tsatlée-Distrikten, aus Kashing, kommen.

Die nunmehr folgenden Provenienzen sind Seiden aus dem Gebiete nördlich und westlich des Dahu-Sees, sind aber für uns von geringer Bedeutung. Alle die vorerwähnten in Export kommenden Seiden der Hausindustrie Mittel-Chinas fassen wir zusammen als Produkte der Provinzen Kiang-su und Tsche-kiang. Hierzu treten noch die aus dem fernen Innern stammenden gelben Seiden. Die Hauptprovenienz ist das reiche Szechinen, welches in Bezug auf Industrie die erste Provinz Chinas ist. Die von dort in den Handel kommenden Seiden gelangen zunächst per Djonke oder aber auch per Landweg hinab bis Hankow, der grossen Handelsmetropole am obern Yangtse, wo die Seide zur Weiterspeditung nach Shanghai auf die grossen Flussdampfer verladen wird. Es sind durchweg grobe Seiden von ungleichmässigem, schmutzgelb gefärbten Baste, welche auf eine wenig rationelle Spinnweise in diesen reichen, innern Provinzen schliessen lassen; auch kommt ein minimales Quantum weisser Seide aus jener Gegend. Im Handel sind die Seiden bekannt unter dem Namen Minchew, Menyang, Woyang, Sechong, Kopun, Weng, von denen Minchew und Menyang die wichtigeren sind. Einen schönern, glänzenderen Bast von gleichmässigerer Feinheit zeigt die aus der Halbinsel Shantung stammende gelbe Seide, welche gleichfalls in geringeren Quantitäten den Weg über Shanghai zum Auslande findet.

Ich komme nunmehr auf die Spinnereien nach europäischem Muster in Mittelchina zu sprechen, die Filatures à l'Européenne: Es sind ausnahmsweise hochmoderne Anlagen, welche sich von den europäischen Spinnereien vortheilhaft unterscheiden: 1. durch die Grösse der Anlagen mit einer bacinellen Anzahl von 450 bis zu 1200; 2. durch ausgezeichnete Einrichtung. Die Spinnbänke sind nach italienischem Muster nachgebildet, zum Theil auch direkt aus Italien vom Lago Maggiore bezogen. Die Anlage selbst ist mit einer Raum- und Lichtverschwendung errichtet, wie man sie in Italien selten, fast gar nicht antrifft. Auch ist die allgemeine Leitung und die Zusammenstellung des Aufsichtspersonals vorzüglich. Das Arbeiterpersonal besteht ausschliesslich aus Chinesinnen und zwar erhalten in Shanghai die Spinnerinnen — Mädchen zwischen 16 und 25 Jahren — bei einer 11½ stündigen Arbeitszeit einen Taglohn von 60—70 Pfennigen. Die ältern Frauen, welche das Sortiren der Cocons besorgen, begnügen sich bei gleicher Arbeitszeit mit 40—50 Pfennigen per Tag, und die kleinen Kinder zwischen 6—12 Jahren, welche die Batteuse bedienen, mit rund 20 Pfennig. Die Direktoren der grössern Spinnereien sind in der Regel Italiener, welche mit Hilfe von italienischen Assistentinnen die chinesischen Arbeiterinnen anlernen und beaufsichtigen. In diesen Spinnereien wird natürlich ordnungsmässig mit den Fingern, nicht etwa vermittels der Essstäbchen, gesponnen und die Tagesleistung einer Arbeiterin entspricht den italienischen Verhältnissen, nämlich je nach Titre und Qualität 300—500 Gramm pro Bassins; die letztern sind zumeist auf 6 Häspel eingerichtet, von denen in der Regel 4 in Betrieb sind; 6 werden nur in Ausnahmefällen und dann nur von den besten Arbeiterinnen bedient.

(Fortsetzung folgt.)



Technisches Uebersetzungsbureau.

(Eingesandt.)

Infolge unausgesetzter Sprachstudien während meiner langjährigen kaufmännischen Carrière in fremden Ländern und unterstützt von Freunden verschiedener Berufsarten, die sich im Ausland die fremden Ausdrücke ihrer Spezialitäten angeeignet haben; ferner ausgerüstet mit den besten technischen Wörterbüchern und sorgfältigen eigenen Sammlungen besonderer Ausdrucksarten, fühle ich mich berufen, Uebersetzungen aller Art namentlich technischen Inhalts, zu besorgen.

Ich bin bei Anfrage bereit, Referenzen anzugeben.

Dessen bewusst, dass ich mich damit auf ein ebenso

schwieriges wie in Zürich neues Feld beuge, auf dem ich das Zutrauen der Auftraggeber bezüglich Verschwiegenheit und gewissenhafter, loyaler Uebertragung des Sinnes in Anspruch nehmen muss, werde ich es mir auch angelegen sein lassen, dasselbe zu rechtfertigen.

Ich bitte Sie desshalb, mich bei Gelegenheit durch Empfehlung in meinem Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Leu,

ex Deputy Consul der United States.



Vermischtes.

Eine Gespinstfaser der Zukunft. Bereits vor Jahren einmal berichtete ein Forschungsreisender, dass er in Asien eine Pflanze angetroffen habe, die eine vorzügliche seidige Faser liefert, und deren sich die Eingeborenen in gewissen Gegenden, namentlich die Turkomannen, zur Herstellung von Bindfäden und Tauen bedienen, während ein Stamm dieser Leute, Kayak genannt, der in Kalla lebt, sogar Stoffe aus derselben anfertigt. Die betreffende Pflanze wurde als Apocynum venetum, L., erkannt und ist ein strauchartiges Gewächs, das schlanke, cylindrische Schösslinge treibt, die in manchen Gegenden sechs Fuss hoch werden. Sie wird im südlichen Europa, Sibirien, Kleinasien, Nordindien, der Mandchurei und in Japan angetroffen, doch scheint man vorläufig noch nirgends mit ihrem rationellen Anbau vorgegangen zu sein, sondern sich mit dem begnügt zu haben, was wild wuchs. Der erwähnte Reisende machte die Entdeckung der Faser ganz zufällig, indem er nämlich durch eine Gegend kam, in der diese Planze wuchs und wo durch das Zusammenschlagen und Reiben der abgestorbenen Schösslinge im Winde die Rinde abgeschält und die Faser blosgelegt worden war. Die seidigen und dicht an den Schösslingen herabhängenden Fäden fielen dem betreffenden augenblicklich auf und veranlassten ihn, weitere Nachforschungen bezüglich des Gewächses anzustellen. Die Schösslinge sterben jedes Jahr ab und neue treiben aus den im Boden in horizontaler Richtung entlang kriechenden Wurzeln jedes Frühjahr empor. Am besten entwickelt sich die Pflanze da, wo die Erdoberfläche während eines Theiles des Jahres, also im Herbst und Frühjahr, unter Wasser steht, so z. B. in Flussniederungen, die zu gewissen Zeiten überschwemmt sind. Unter günstigen Vorbedingungen wuchert die Pflanze in überraschendem Masse und die Schösslinge bilden gewaltige, dichte Wäldchen. In Russland wurde die

Aufmerksamkeit der Regierung um das Jahr 1894 auf dieselbe gelenkt und ist sie da unter dem Namen *Apocynum sibericum* bekannt, weil sie zuerst in Sibirien bemerkt wurde. Sie wächst in grossen Mengen am Amu Darja und Illi entlang und dient den an den Flüssen lebenden Eingebornen bereits seit geraumer Zeit zur Herstellung von Seilen und Fischnetzen. Diese Leute schätzen die Faser wegen ihrer ungemeinen Haltbarkeit und weil sie sich ohne alle Mühe und Vorbereitung des Anbaus regelmässig gewinnen lässt. Im Jahre 1895 begann die russische Regierung sie bei der Herstellung des Papiergeldes zu benutzen und seitdem wird der Anbau in Pottawa rationell betrieben. S. T. Z.

Patentertheilungen.

- Kl. 20. Nr. 17012. — 16. Mai 1898. — Vorrichtung zum selbstthätigen Regulieren der Schussdichte an Webstühlen. — Albert Schaufelberger, Webereitechniker, Pflanzschulstrasse, Winterthur (Schweiz).
- Kl. 20. Nr. 17013. — 25. Mai 1898. — Mechanischer Webstuhl zur gleichzeitigen Herstellung mehrerer Gewebe übereinander, die in Kette, Schuss und Bindung von einander verschieden sein können. — Felix Meyer, Tuchfabrikant, Wilhelmstrasse 50, Aachen (Deutschland). Vertreter: Hans Stickelberger, Basel.
- Kl. 20. Nr. 17081. — 9. Juni 1898. — Maillon-Webelitze. — Wilhelm Marggraf, Fabrikant, Betzingen (Württemberg). Vertreter: Eugen Lengweiler, St. Gallen.
- Kl. 20. Nr. 17082. — 21. Juni 1898. — Vorrichtung an Hubkastenwechselstühlen zum beliebigen Stellen der Kasten zellen auf Ladenbahnhöfe. — Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger, Rüti (Zürich, Schweiz). Vertreter: Bourry-Sequin & Cie., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymous wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 40.

Wie weit muss die Jacquardmaschine vom Chorbrett entfernt sein, um ein übermässiges Reissen der Harnischschnüre zu verhindern, was gilt hierfür als Grundregel?

Frage 41:

Wie wird das Gewicht der Jacquardgehänge berechnet, das man zu einem neu vorgerichteten Harnisch braucht?

Frage 42.

Wer liefert Geschirrfassmaschinen?

Antwort auf Frage 38.

Wenden Sie sich gefälligst mit artigem Brief an Herrn Conrad Wirth, Appreteur, er wird sich ein Vergnügen daraus machen, Ihnen einen Lieferanten zu empfehlen, welcher nur vorzügliche Maschinen dieser Art liefert. F. Merki, Dir.

Antwort auf Frage 39.

Wenn die Zettel lange herumgelegen haben, und besonders an ganz trockenem Ort, so lässt sich die Elastizität wieder etwas herstellen, wenn man diese Zettel einige Zeit an einen feuchtwarmen Ort bringt, oder man macht während des Webens von einem feuchtwarmen Tuch Gebrauch, das unter den ausgespannten Theil der Kette zwischen Zettelbaum und Geschirr befestigt und öfters erneuert wird. Weitere Mittel kenne ich keine, um an der Seide selbst Besserung zu erzielen, wohl aber eine Anzahl solche, bei deren Beachtung der Arbeitsprozess, unter den ungünstigen Verhältnissen,

rascher vor sich gehen kann. Sie machen, wenn immer möglich, aus den Zetteln Waare, welche wenig gedämmt werden muss, nur so stark, dass der Stoff beim Blattanschlag nicht zurückweicht. Sind die Ketten sehr lang aufgebäumt, empfiehlt es sich, solche möglichst kurz zu machen und zu diesem Zweck umzubäumen und auf ganz leichte Zettelbäume; damit der Tuchbaum auch nicht zu schwer wird und zu stark nachzieht, die Ausgleichsapparate nicht zu stark in Mithätigkeit gezogen werden, es sind dies die Differenzial- und Fugenstück-Vorrichtung, schneidet man den Stoff auf eine passende, verkäufliche Länge. Sie können bei schlecht gehenden Ketten auch ganz gut die Dämmung mittelst Hebelübersetzung anwenden, weil die Gewichthebel genügend nachgeben, dabei die Kette doch die nöthige Spannung beibehält, das eine Seilende wird am Boden, das andere am Gewichthebel angebracht, das Gewicht an den Hebeln nach Nothwendigkeit verstellt. Damit die Kette immer die gleiche Spannung beibehält, haben Sie die Gewichte so zu versetzen, dass die Versetzung die Dämmung um so viel Gewicht geringer macht, als der abgewobene Theil der Kette schwer ist. Bedienen Sie sich dabei des festen Streichbaumes, und, wenn Sie Stühle mit separatem Zettelbaumgestell haben, welches in der Höhe verstellbar ist, lassen Sie solche Ketten durch geübte Weber auf diesen Stühlen, ohne Anwendung eines Streichbaumes, weben. Sie haben dann darauf zu achten, dass Sie den Zettelbaum, der Zettelabnahme entsprechend, höher stellen, ohne Streichbaum wird die Reibung über diesen vermieden. Sie dürfen es auch probiren, diese Ketten ohne Anwendung von Rispeschienen zu verweben, Sie erzielen damit viel egaleres Fach und vermeiden Schienenhefte. Arbeiten Sie mit möglichst kleinem Fach und entsprechend dünnen Schiffli, der Schifflikasten lässt sich ja sehr gut einstellen, achten Sie darauf, dass der Zettel durch die Mitte des Geschirres geht und das Geschirr die dessen Bewegung entsprechende Lage erhält. Ich wüsste Ihnen noch eine Menge Punkte, welche Beachtung verdienen, mit den angedeuteten sollen Sie sich zu helfen wissen. Wenn Sie mir mittheilen, für was für Stoffe die Ketten bestimmt sind oder für was für eine Art Stoffe Sie solche, auf meine Erklärungen hin, bestimmen wollen, kann ich Ihnen sehr gut sagen, in welcher vortheilhaftesten Weise diese Ketten verarbeitet werden können. F. Merki, Dir.

Vereinsangelegenheiten.

Die Generalversammlung vom 19. März a. e. war leider nicht so zahlreich besucht, als wie wir es in Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände erwartet hatten.

Das vom Vorstande ausgearbeitete Regulativ für die Sterbekasse wurde genehmigt. Dasselbe wird allen Vereinsmitgliedern gedruckt zugestellt werden.

Die von Herrn H. Lavater verfasste Preisarbeit: „Ueber den Werth der Berufsbildung im Allgemeinen und der Weibschulbildung im Besondern“ wurde mit einem zweiten Preise prämiert und wird s. Z. im Vereinsorgan erscheinen.

An Stelle der aus dem Vorstande austretenden Herren Oberholzer, Roth, Oetiker und Glaser wurden neu gewählt die Herren Fetz, Wartenweiler, Hofmann und Weiss.

Nähere Mittheilungen werden wir unsern Mitgliedern durch spezielle Circulare machen.

Zur Orientierung lassen wir noch die Adressen des derzeitigen Präsidenten und des Quästors folgen.

Präsident: **F. Busch**, Sihlstrasse 22, Zürich I; vom 15. April an Dorfstrasse 2, Zürich IV.

Quästör: **J. Wartenweiler**, Centralstrasse 49, Zürich III.

**Schweizer. Kaufmännischer Verein,
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.**

**Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei
Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.**

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.—

sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibgebühr zu zahlen.

F. 1412. Böhmen. — Mech. Bandweberei. — Ehem. Seidenwebschüler. — Stenographie. — Kenntnisse im Patronieren und Zeichnen erwünscht. — Schöne Schrift.

F. 1441. Deutsche Schweiz. — Seidenwarenfabrik. — Webermeister.

F. 1464. France. — Soieries. — Jeune homme pour travaux de bureau et expéditions. — Branche.

F. 1477. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Tücht. gesetz. Mann als Feger und Anrüster für Handstühle.

F. 1479. Tüchtiger Angestellter für Führung der Bestellbücher. — Branche.

F. 1490. France. — Comptable routiné. — Français et anglais.

F. 1503. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — Angehender Commis als Fakturist und für kleinere Bureauarbeiten. — Schöne Schrift. — Branche.

F. 1526. Transvaal. — Seide. — Buchhalter und Korrespondent. — Deutsch und englisch perfekt. — Branche erwünscht.

F. 1534. France. — Soieries. — Jeune commis pour le magasin. — Allemand et français. — Branche.

F. 1552. Deutsche Schweiz. — Seidenfabrik. — Junger Commis für französische und englische Korrespondenz. — Branche.

Angebot und Nachfrage betreffend **Stellen in der Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung Preis der zweiseitigen Zeile 30 Cts.

INSERATE.

Insertions-Gebühr: Für die zweiseitige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

Insertat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

Seidenbranche.

Junger Mann, mit zweijähriger Webschulbildung, gegenwärtig als Disponent in einem Fabrikationshaus tätig, wünscht anderweitige gleiche Stellung, womöglich in einem Zürcherhaus.

Offerten unter Chiffre **St. O. 6981** a. d. R.

Seidenstoffweberei.

Ein erfahrener, junger Mann mit Webschulbildung, der in grösseren mechanischen Webereien als Fergger und Ferggstuben-Chef tätig war, sucht ähnliche Stellung. (126)

Gefl. Offerten unter A. W. 1981 an die Redaktion.

Junger Mann

mit Webschulbildung (2 Jahreskurse) und vorangegangener kaufmännischer Lehrzeit in einem Seidenfabrikationshause, der mit den verschiedenen Ferggstuben- und Bureauarbeiten, Disponieren und Kalkulieren vertraut ist, sucht passende Stellung, auch nach Frankreich oder Italien. Eintritt nach Belieben.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. (139)

Kartenschlagmaschine.

Eine Claviermaschine, Lyonerstich 700er, in gutem Zustande, und eine Kartenschneidmaschine, ebenfalls gut, sind preiswürdig zu verkaufen bei

Rud. Ryffel, Zeichner,
Stäfa.

135)

Aus einer Liquidationsmasse

sind eine Anzahl gut erhaltener

Suter-Webstühle

billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 38 an die Redaktion. (144)

Seidenbranche.

Strebsamer, junger Mann, mit dreijähriger Lehrzeit in einem grösseren Seidenfabrikationsgeschäft, ein Jahr Webschulbildung, der sich auf Bureau-, Ferggstubenarbeiten, Disponieren und Kalkulieren versteht, wünscht passende Stelle nach Frankreich. Gute Vorkenntnisse in der Sprache. Eintritt nach Uebereinkunft.

Gefl. Offerten an die Redaktion. (141)

Seidenstoff - Weberei.

Vieljähriger selbständiger technischer Leiter einer mechanischen Seidenstoffweberei sucht gleiche oder ähnliche Stellung.

Gefl. Offerten unter Z. S. 24 befördert die Redaktion. (142)

Junger Mann,

in Ferggerei und Ausrüsterei seit einer Reihe von Jahren praktisch erfahren, mit Webschulbildung, gegenwärtig als Fergger und Tuchschaer einer mechanischen Weberei und Leiter der Handweberei tätig, sucht seine Stelle möglichst schnell zu ändern.

Offerten unter Chiffre R. J. Z. 322 an die Redaktion (143)

Anrüster gesucht

für eine Ferggerei der Inner-Schweiz. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung unter B. C. 631 an die Redaktion. (136)

Organzin- & Trame-Gewichts-Tabellen

von **M. Schmid**, (123)

Lehrer der Mathematik in Stäfa, Kanton Zürich, berechnet für Legale deniers in Centimetern und in französischen Zoll.

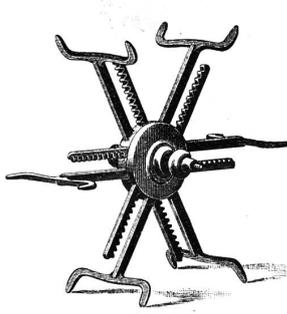
Beziehbar beim Verfasser zu Fr. 2. —

**Für Seidenstofffabrikanten!
Direktor oder Fabrikleiter**

sucht Stelle, in der Schweiz oder im Ausland, in nur recht ausgedehntes Geschäft, zur Fortführung oder auch Neuerrichtung. Er ist für alle Zweige, in Bureau, Magazin und Fabrik, selbständiger Arbeiter, auch sprachlich, möchte sich aber in der Hauptsache mit der Leitung der Fabrik befassen.

Gefällige Offerten unter Chiffre M. Z. Nr. 410 an die Redaktion des Blattes erbeten. (140)

Hch. Schwarzenbach
Spulenfabrik,
LANGNAU-ZÜRICH.
„Reform-Haspel“
mit selbsthätiger Spannung,



vorteilhafte Neuheit für die Seidenwinderei; **einfachste Handhabung.** **Mehrleistung.** Verwendbar für Strängen von beliebigem Umfange.

Weitere Specialitäten:
Weberbäume, hohl und massiv. 138
Rispeschienen, rund, flach und gekehlt.
Spulen jeder Art für die Seidenindustrie etc.

Patent.

A. Gubelmann-Memmig
EMBRACH
(Zürich)
vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

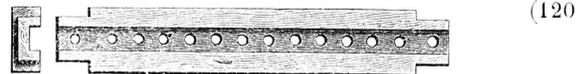
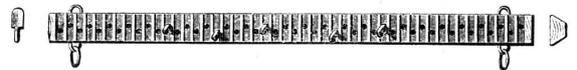
Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (I^{er} Stahldraht)
in allen Dimensionen. (131)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Junger Mann,

der einige Zeit in der Weberei mit praktischen Arbeiten beschäftigt, etliche Jahre als Winder- und theilweise auch als Zettler-Fergger thätig war, sucht passende Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre O. H. 731 an die Redaktion. (137)



Gebrüder Baumann
Mech. Werkstätte
RÜTI
(Zürich)
Specialitäten
für Webereien.

GROB'S PATENT

MODELL 98.
mit Holzrahmen und perforirten **Aufreihschienen**, gestattet spielend beliebige Streifenmuster einzutheilen.

SAL SYSTEM

EINZIGE FABRIKANTEN GROB & CO. HORGEN SCHWEIZ

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

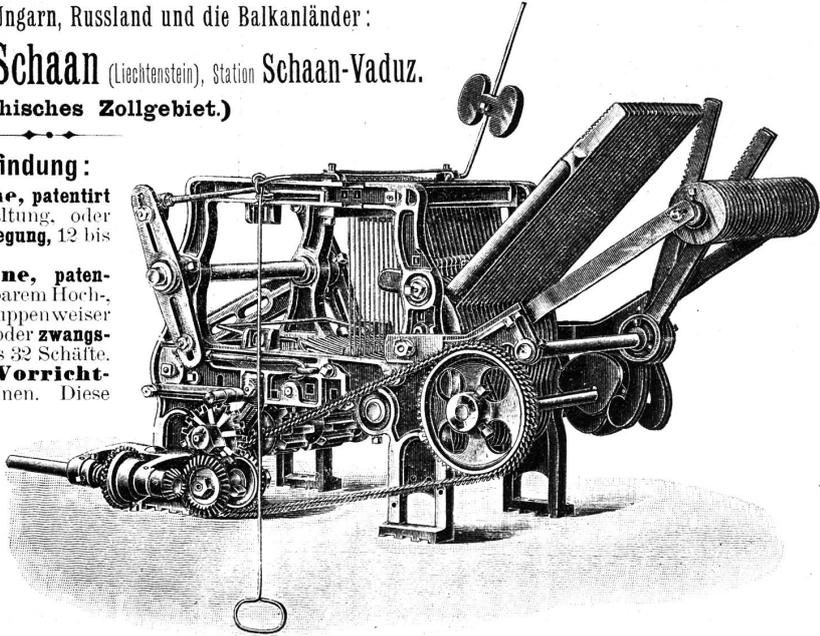
Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station Schaan-Vaduz.

(Oesterreichisches Zollgebiet.)

Specialitäten eigener Erfindung:

1. **Einfache Schaffmaschine**, patentirt doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaffmaschine**, patentirt, doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaffmaschine**, patentirt mit **automatischer Wechsellvorrichtung**, für zwei, drei und vier **Dessins**. Direction des Schiffchen-wechsels von der Schaffmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.
5. **Offen- und Geschlossen-fach-Schaffmaschinen** mit besonders starker Ausführung, von 12 bis 25 Schäften, für schwere Waare und in **spezieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle**.
6. **Hackenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte. 119
7. **Federnzregister**. Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.



Offen-fach-Schaffmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung. Gros-de-tour-Vorrichtung und Hackenauskehrung.

Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.

Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (130)

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckarbeiten aller Art liefert prompt und billig die Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.

Rechnenapparate Hannyngton

absolut genaue Theilung auf Buchholz

äquivalent Rechenstäben bis zu zehn Meter Länge, genauer als die Rechentafeln auf Papier

Schnellste Erlernung. Grosse Erleichterung für Bureau und Comptoir.

Seitenstück zur Schreibmaschine.

Mehrere Grössen und mässige Preise.

Anfertigung von Rechenstäben für alle Branchen nach Massgabe.

Preislisten franko. — Kostenlose Vorführung.

BILLWILLER & KRADOLFER
ZÜRICH

(121) Alleinige Verkäufer der Hannyngtonschieber.